

EXTRA: 50 Jahre Club Manufaktur, Teil 4



Sie haben Manufaktur-Geschichte geschrieben als Gestalterinnen, Organisatorinnen, Entscheiderinnen: Ingrid Neumann, Andrea Kostka, Sabine Reichle.

Bild: Palmizi

Typisch weiblich? Vielleicht einfach nur klug

Ein Gespräch mit Sabine Reichle, Ingrid Neumann und Andrea Kostka über die Rolle der Frauen in Geschichte und Gegenwart der Manufaktur

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
PETER SCHWARZ

Schorndorf.
Die Geschichte der Manufaktur wird oft erzählt als Geschichte toller Typen – höchste Zeit, ein paar Frauen zu befragen, ohne die dieses Haus nicht wäre, was es ist.

Wir hatten nicht mal Namen damals, wir waren nur „die Freundin vom ...“. Das hat eine Manufaktur-Aktivistin mal über Rolle und Stellenwert der Frauen in den frühen Manu-Tagen gesagt. Korrekt?

Ingrid Neumann Ich weiß, wer das gesagt hat – das war die von dem! (*Gelächter.*) Aber nach und nach wurden die Frauen dann doch wahrgenommen: Sie haben sich einfach in die entsprechenden Arbeitslisten eingetragen. Die Denker, das waren eindeutig die Männer, aber unter denen, die die Arbeit gemacht haben, waren sehr viele Frauen. Der schönste Job war „ZBV“.

ZBV?

Neumann Zur besonderen Verfügung.

Wie bitte?!

Neumann Nicht schlüpfrißig – hallo! ZBV, das waren die Springer, sie arbeiteten mal als Einlass, mal als Lichtmischer. Ich bin 1978 mit 17 Jahren ziemlich unbedarft dorthin gegangen, und Gudrun Schretzmeier hat mich an die Hand genommen und mir gezeigt, wie man schöne Brote schmiert.

Durften Sie mitreden?

Neumann Hätte ich mich damals gar nicht getraut. Die waren fast alle zehn Jahre älter als ich. Ich bin erst mal vor Ehrfurcht erstarrt. Da saßen 30, 35 Leute in einem winzigen Raum, heftig am Diskutieren: Ich habe am Anfang gar nichts gesagt. Es war schon deutlich männerdominiert.

Im Gespräch

■ **Ingrid Neumann**, 57 Jahre alt, begann 1978 als ehrenamtliche Helferin, war dann in der alten Manufaktur erst hauptamtliche, dann selbstständige Kneipenwirtin und ist seit 1997 Mitglied im Beirat.

■ **Andrea Kostka**, 60 Jahre alt, begann 1987 als ehrenamtliche Helferin, übernahm bald einen 610-Mark-Job und arbeitet seit dem Umzug in den Hammerschlag 1993 hauptamtlich in der Manufaktur.

■ **Sabine Reichle**, 51 Jahre alt, ist seit 2007 Vorsitzende der Manufaktur.

Hätten Sie sich gern einmischen wollen?

Neumann Ich komme aus einem Elternhaus, wo über Politik überhaupt nicht gesprochen wurde. Anfangs war meine Angst, das Falsche zu sagen, einfach zu groß. Freilich gab es Frauen, die im Verein schon etabliert waren und ihre Meinung äußerten. Aber man darf nicht vergessen: Es war eine Vereinstruktur ...

... bei aller linken Aufbruchromantik also sehr traditionell hierarchisch.

Neumann Erster und Zweiter Vorsitzender, Kassier: Ich möchte wissen, in welchem Schorndorfer Verein damals in solch einer Funktion eine Frau gesessen wäre. Aber nicht nur für Männer war die Manufaktur Wegbereiter für weitere kulturelle Taten. Auch für mich war der Schorndorfer Kulturbetrieb Nährboden – zum Beispiel für ein spannendes Jahr, das ich beim Zirkus Althoff verbracht habe, die gastronomische Leitung beim Zelt-Musik-Festival in Freiburg, die Geschäftsführung beim Internationalen Trickfilm-Festival Stuttgart.

Frau Kostka, Sie sind 1987 eingestiegen. Wie haben Sie das erlebt?

Andrea Kostka Ich stamme aus Heidenheim und war dort sozialisiert worden im selbstverwalteten Jugendzentrum, danach hatte ich Kontakt zur Stuttgarter Kollektivszene. Insofern war mir die Manufaktur sehr nah vom Geist her. Aber ich war irritiert, weil es so männerdominiert war – das kannte ich aus Heidenheim und Stuttgart nicht.

Mussten Sie darum kämpfen, ernst genommen zu werden?

Kostka Nee. Ich bin grundsätzlich selbstbewusst genug. Das kommt von meiner Mutter. Natürlich gab es Männer, die sehr machohaft waren. Aber das lag nicht an der Zeit. Die wären oder sind heute auch machohaft, das ist das Wesen mancher Männer. Nur trifft man sie heute nicht mehr so oft in der Manufaktur – ich glaube, die haben sich irgendwann unwohl gefühlt mit den Veränderungen im Haus.

Noch mal 20 Jahre später sind Sie dazugestoßen, Frau Reichle. Mitten in einem erbitterten Streit um die Macht und um die programmatische Zukunft sind Sie damals von einem der beiden zerstrittenen Lager überraschend vorgeschlagen worden als Vorsitzende – und haben die Wahl klar gewonnen. Februar 2007: die erste Frau an der Manufaktur-Spitze, nach fast 40 Jahren.

Sabine Reichle Ingrid hat vorhin von Ehrfurcht gesprochen. Als ich 2006 den Anruf bekam, ob ich mich in irgendeiner Form engagieren will, da war tatsächlich mein erster Gedanke so was wie Ehrfurcht: Manufaktur! Jetzt musst du dich aber anstrengen.

Bin ich dem intellektuell und inhaltlich gewachsen?

Darüber wurde in Schorndorf damals ja auch giftig diskutiert.

Reichle Kann des Mädle des? Es wurde beäugt, ob ich als Frau das kann – nicht, ob ich als Mensch das kann. Die hat doch ein Kind! Und einen Beruf! Ein 40-jähriger Mann wäre nicht gefragt worden: Kann der Bub des? In der Gruppe derer, die kritisch eingestellt waren, gab es viele jüngere Männer im Vordergrund und viele ältere Männer im Hintergrund. Es hieß: Die hat keine Ahnung, die lässt sich beeinflussen, die ist nur eine Marionette.

Waren Sie darüber verärgert?

Reichle Vielleicht war ich ja naiv, aber ich war vollkommen überrascht. Die Manufaktur war für mich ein mythenumrankter Ort der links-alternativen Gegenkultur. Ich bin 1966 geboren, mein Blick auf die Manufaktur war: Wo, wenn nicht hier, gibt es einen freien, offenen, emanzipierten Diskurs? Und jetzt war ich mit so albernem Klischees konfrontiert. Am Anfang war ich amüsiert, zwischendurch fand ich's extrem anstrengend, mittlerweile hat es sich erledigt.

Kostka Weil du super Arbeit machst seit zehn Jahren, in vielen entscheidenden Fragen: Wie löst man Konflikte? Wie kommuniziert man nach außen? Wie kann man die Manufaktur in finanziell sicheren Fahrwasser bringen?

Reichle Vielen Dank für das Kompliment! Aber das hat nicht mit mir als Frau zu tun, sondern mit mir als Person.

Neumann Und seither wurde auch einiges umgesetzt, was damals angemaht wurde im Streit um die Zukunft der Manufaktur: Wir seien nicht politisch genug, es gebe keine Lesungen, es gebe zu wenig Mitsprache und innere Demokratie.

Kostka Das ist die große Veränderung: Als ich einst in der Manufaktur angefangen habe, gab es natürlich regelmäßige Besprechungen, aber die Karten waren im Hintergrund schon längst gemischt worden – heute entscheiden wir in Teamarbeit.

Reichle Im 21. Jahrhundert kann so ein Verein nicht mehr geführt werden wie 1968. Es gab Zeiten, da saß bei Manufakturversammlungen der Vorstand auf der Bühne und unten im Saal das Volk. Die Vorstände waren die hohen Herren. Das funktioniert heute nicht mehr.

Neumann Hier im Gremium – die drei Vorstände, fünf Beisitzer, vier Hauptamtlichen – werden tatsächlich Entscheidungen gemeinsam getroffen.

Reichle Robin, unser Neuer im Büro-Team, Mitte 20, hat neulich zu mir gesagt: Ist ja schon stark, wie ihr hier alles diskutiert, aber ich würde manchmal einfach was entscheiden.

Kostka Aber er hat auch gesagt: Mensch, bei euch kriege ich ja immer Antworten auf meine Mails – und so schnell!

Reichle Teamorientiert, anders funktioniert es nicht – ob man das nun weiblich nennt oder einfach nur klug.

War das ein bewusster Kurs, als Sie hier anfangen?

Reichle Ich hatte nie vor, hierherzukommen und zu befehlen: Jetzt machen wir dies und das! Als ich 2006 gefragt wurde, ob ich mich einbringen will, war das Erste, was ich gemacht habe: Ich ging vier, fünf Monate lang zu jedem Konzert.

Bevor Sie gewählt wurden? Jedes einzelne Konzert?!

Reichle Ich kann die Katze doch nicht im Sack kaufen! (*Gelächter.*) Das Musikprogramm stand ja in der Kritik: Es sei zu abgehoben. Was tut man da? Du gehst hin, guckst dir das an und urteilst danach: Haben die recht, oder haben sie nicht recht? Ich fand viele Konzerte großartig und erlebte immer wieder ein begeistertes Publikum.

Auch ich habe den Vorwurf, das Musikprogramm sei abseitig, damals oft gehört – kurioserweise oft von Leuten, die schon seit Ewigkeiten nicht mehr bei einem Manu-Konzert gewesen waren. Sie gaben reine Ferndiagnosen ab.

Reichle Dann habe ich mich mit denen unterhalten, die hier arbeiten, mit denen, die sich engagieren. Es heißt ja oft, dass ich so viel schwätze, aber ich habe damals vor allem sehr viel zugehört. Und erst irgendwann danach kommt der nächste Schritt: Wo sind Punkte, bei denen auch ich sagen würde, hm, da könnte man was ändern, da hab' ich selber 'ne Idee.

Nicht immer sofort das große, kluge Wort zu führen – ist das typisch weiblich?

Reichle Dass man ein bisschen zweifelt, nicht bei allem gleich Bescheid weiß? Vielleicht. Manchmal direkt nach einem Konzert bin ich noch völlig geflasht – während die Nerds schon wie am Seziertisch beisammenstehen, die Männer von der Musikpolizei, und jeden Fehler analysieren.

Kostka Ich saß neulich mit einem zusammen, da gab es eine halbe Stunde lang Namendropping – der hat mit dem da gespielt, dieser war bei jenem schon mal in der Band ... Ich habe überhaupt niemanden davon gekannt und nur manchmal so getan, als sage mir ein Name was. Sich einfach fallenzulassen in einem Konzert und zu genießen – das ist bei Männern eher selten.

Reichle Begeisterung zulassen und sagen: war geil! Wir drei können manches auch einfach mal nur gut finden. Obwohl auch wir hören, wenn ein Ton falsch ist. Frauen sind da großzügiger.

Frau Kostka, Sie haben als Hauptamtliche im Manu-Büro fast täglich mit Musikern zu tun und ihren Managern. Ist es da schwierig, als Frau Respekt zu finden?

Kostka Überhaupt nicht. Wir legen Wert darauf, dass es hier schön ist, achten darauf, dass, wenn die Musiker ankommen, der Kaffee gerade frisch durchläuft, um diesen Geruch zu haben, und wir sind im Normalfall gut vorbereitet, die Technik stimmt. Erfahrene Tourbegleiter sehen das mit einem Blick. Und dann ist sofort alles gut.

Reichle Das so zu handhaben, ist kein Hausfrauenting, sondern schlicht etwas, das uns als professionellen Laden auszeichnet. Zu uns kommen Musiker, die oft wochenlang auf Tour sind, das ist ein harter Job. Und da ist es einfach Pflicht, dass Ton- und Lichtanlage in Ordnung sind, dass es auf und hinter der Bühne sauber ist, dass es gutes Essen gibt und eine Waschmaschine, die funktioniert.

Die Manufaktur steht heute glänzend da – ein in der Region absolut einzigartiger Programmzuschnitt, immer wieder durchaus massenwirksam, immer wieder mutig, kantig, horizontenerweiternd. Dazu ist die Manu finanziell stabil aufgestellt.

Kostka Die soliden Finanzen, die wir mittlerweile haben, beruhigen. Es gab früher Zeiten, da hat man für Musiker kein Hotelzimmer in Schorndorf gebucht kriegt, weil jeder Wirt sagte: Bezahlt erst mal die alten Rechnungen.

Neumann Man hat WG-Zimmer ausgeräumt, Matratzen reingelegt und die Musiker darauf schlafen lassen.

Kostka Wenn man nicht ständig in der Sorge lebt, wie und ob es weitergeht, kann man freier denken.

Reichle Wir haben viel Energie und Zeit reingesteckt, um Finanzpläne aufzustellen. Ich wollte anders auch keine Verantwortung übernehmen – da hängen ja Arbeitsplätze dran und ein Riesensbudget.

Die Manufaktur ist heute weiblicher als früher.

Kostka Wir sind zwölf Leute in Vorstand, Beirat und Büro: sechs Frauen, sechs Männer.

Reichle Das hat sich so ergeben, wir haben darauf nicht hingearbeitet. Ob ein Mann oder eine Frau ganz vorne dran ist, das ist völlig schnurz – die Zeiten des Personenkults sind einfach vorbei.

Neumann Aber ein rein männlich besetzter Vorstand wäre heute unvorstellbar für mich.

Nächste Folge

Mittwoch, 20. Dezember:
Unvergessliche Manufaktur-Konzerte – radikal subjektive Erinnerungen an musikalische Erleuchtungserlebnisse,